

Ineinandergreifen : Mehrfamilienhaus "Hinterfeld", Zwingen : Architekt : Jakob Steib, Zürich

Autor(en): **Lüscher Gmür, Regula / Gmür, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 9: **Lebensraum Sport = L'espace de vie du sport = Spacing out for sport**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

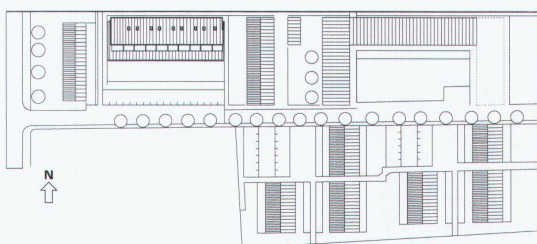
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Mehrfamilienhaus
«Hinterfeld», Zwingen, 1995**

**Architekt: Jakob Steib,
Zürich
Mitarbeit: Barbara Neff,
Zürich**



Aufgrund eines von Michael Alder ausgearbeiteten Gestaltungsplanes hat Jakob Steib ein Mehrfamilienhaus auf dem Areal Hinterfeld in Zwingen fertiggestellt, welches sich in bezug auf Höhe, Struktur, Material und Habitus deutlich von den Nachbarbauten abhebt. Das dreigeschossige Wohnhaus liegt weit zurückversetzt parallel zur Strasse und bildet einen U-förmigen Raum mit den bestehenden Bauten. Eine lange Mauer begrenzt westlich das Grundstück und führt auf die rückwärtige Erschliessungsseite. Diese Mauer verbindet einerseits Haus und Vorraum und formuliert andererseits Distanz und Abgrenzung der privaten Vorgärten.

Der Grundriss ist auf fünf Doppelachsen mit

jeweils drei übereinanderliegenden Wohneinheiten aufgebaut. Die Mittelachse liegt etwas asymmetrisch im Wohnungsgrundriss, so dass sich zwei unterschiedlich breite Raumzonen ergeben. Die Lage des Wohnraumes wechselt von Geschoss zu Geschoss. Daher löst sich die Mittelachse der Erdgeschosswohnung allmählich in den oberen Geschossen auf, so dass dort mittels Achsüberschiebungen die für den Wohnbereich nötige Weite geschaffen wird.

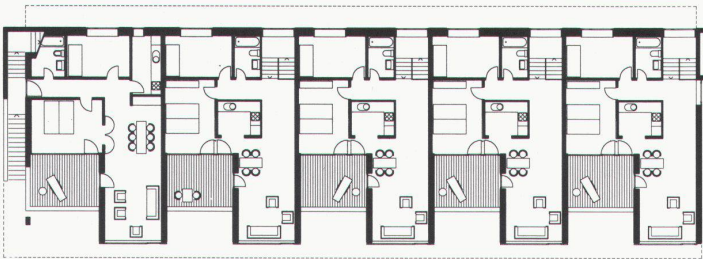
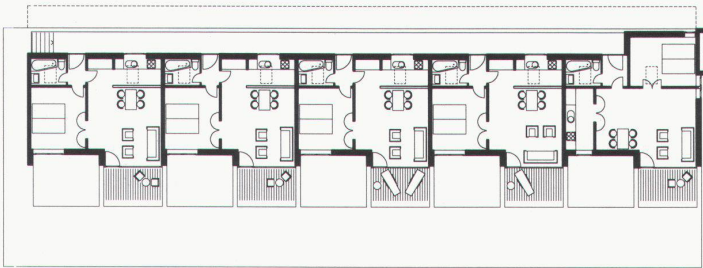
Auf den drei unterschiedlichen Geschossen sind jeweils fünf gleiche Wohnungstypen zusammengefasst. Die Zweizimmerwohnungen im Dachgeschoss werden von einem Laubengang, die Drei- und Vierzimmerwohnungen am Kopf direkt von aussen über

den seitlichen Ausgang erschlossen. Die restlichen Dreizimmerwohnungen im Erd- und ersten Obergeschoss teilen sich paarweise ein gemeinsames Treppenhaus, so dass jede Wohnung einen direkten Bezug zum Boden erhält.

Komplexe räumliche Konfigurationen, verbunden mit einer klaren Nutzungsfestlegung und Wohnvorstellung charakterisieren die Wohnungen. Nicht die Schaffung möglichst neutraler und flexibler Räume ist das Ziel, sondern die Aufladung der Räume mit Bedeutungen und Stimmungen, welche sich unter anderem auf eine spezifische Wohnkultur der Schweizer Moderne beziehen. Somit sprengen die Wohnungen den Rahmen des Alltäglichen. Raffiniert

Foto: N. Spoerri/regards, Zürich





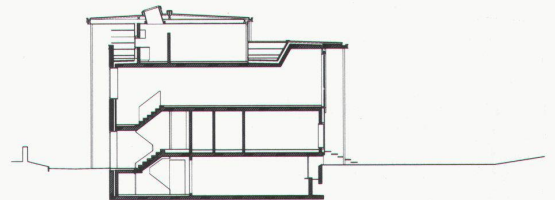
2. Geschoss
1. Geschoss
Erdgeschoss

werden Räume in Schnitt und Grundriss so ineinandergeschachtelt, dass sich ohne Verlust an Geschossflächen Raumüberhöhungen realisieren lassen. Maximale räumliche Ausdehnung wird durch Diagonalbezüge, fließende Übergänge und durchgehende Wohnräume geschaffen. Verschiedene Rundwege innerhalb der Wohnung machen die Grundrisse grosszügig und offen.

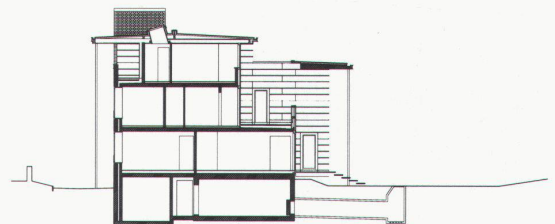
Die anderthalbgeschossige Eingangshalle der Wohnungen im ersten Obergeschoss erhält im Schnitt ihr räumliches Gegenstück in der Überhöhung des Wohnraumes. Die Drehbewegung, welche vom Eingang die Treppe hoch in den Wohnraum vorbei am Küchenkörper in die Schlafzimmer führt, erinnert an die von Jakob Steib verwendete Grundrisskonzeption der Dachwohnungen im Mehrfamilienhaus Weizackerstrasse in Winterthur. Dort führt die Spi-

ralbewegung jedoch vom Eingangsniveau nach unten ins Schlafgeschoss. Während Splitlevel und Aderthalbgeschossigkeit in Winterthur im Längsschnitt parallel zum Hang angeordnet wurden, sind sie in Zwingen im Querschnitt umgesetzt. Die L-förmigen Grundrisse werden um ihren jeweils eigenen zweigeschossigen Aussenraum angeordnet. Die Nischenbildung und die durchgehende Naturholzverkleidung der Wände und Brüstungen verstärkt die innenräumliche Eigenschaft dieser Terrassen.

Das Ineinandergreifen sich gegenseitig bedingender Innen- und Aussenräume, der Wechsel von Hohl und Voll bestimmen das Erscheinungsbild der Südseite. Die vor- und rück-springende Fassade wirkt wie ein riesiges bewegliches Möbel. Auf der Brüstungshöhe des zweiten Obergeschosses bindet ein weit auskragendes Vordach die



Querschnitt durchgehender Wohnraum



Querschnitt Patio

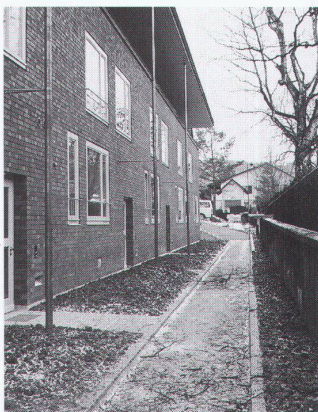
Volumen der Südfassade zu einer Gesamtform zusammen und verleiht dieser eine ausgeprägte Horizontalität, welche durch die Fugenteilung der naturbelassenen Zedernholzverkleidung unterstützt wird.

Extrem unterschiedliche Fensterformate und Geschosshöhen etablieren einen neuen Massstab im Quartier. Die riesigen Verglasungen verweisen auf eine virtuelle Weite, welche den Bau aus seinem realen Kontext herauszuheben scheint. Die Verankerung in der Situation erhält das neue Haus in Zwingen jedoch durch seine massive Mauereinfassung und durch seine eigenständige Präsenz in Materialisierung und kubischer Erscheinung, die sich auf den Ort überträgt.

Einflüsse holländischer, skandinavischer und angelsächsischer Architekturen sind konzeptionell wie formal auf dieser rückwärtigen Erschliessungsseite zu erkennen. Die dunkel aus-

gefugte Klinkerfassade, in einem 24er Blockverband gemauert, bildet mit der Friedhofsmauer und dem Grün der Hecke einen kühlen Nordraum mit klar geschnittenen Kanten. Das silbrige Farbenspiel der mächtigen Birken wird im Glanz des Klinkers reflektiert. Zwei Fensterformate – ein schmales, stehendes Rechteck und ein Quadrat – werden als modulare Felder präzise ins Klinkermauerwerk gesetzt und unmerklich variiert. Durch die Flächigkeit und einheitlich ruhige Komposition bleibt die Fassade trotz der grossformatigen Öffnungen als Wand intakt.

Das stark auskragende Vordach des Laubengangs schliesst das Volumen nach oben ab und bildet einen Vorraum von schlichter Eleganz und Grosszügigkeit. Die ungewöhnliche perspektivische Wirkung dieses Raumes entsteht durch die ausschliessliche Horizontalität der Verkleidung, des



Hauseingänge entlang Friedhofsmauer

Zugang Laubengang
Foto: N. Spoerri/regards, Zürich

Südfassade mit mehrgeschossigen Aussenräumen

Dachrandes und der Brüstungslinie. Der inszenierte Ausblick vom Laubengang auf den Friedhof und die eigenständige Materialisierung zeugen von einer spezifischen Lektüre der Aufgabe und der Absicht, eine neue Identität des Ortes zu schaffen.

In der Detaillierung ist eine gewisse Tendenz zur formalen Abstraktion festzustellen. So sind etwa die Storenkästen der grossen Südfenster hinter einem umlaufenden hölzernen Deckrahmen verborgen. Der mächtige Rahmen schafft eine primäre Ordnung, so dass die Fensterteilung in den Hintergrund tritt. Diese Abstraktion wird aber nie zum Selbstzweck, sondern dient der Klärung der architektonischen Absicht: An derselben Fassade wird

nämlich der restliche Sonnenschutz ganz pragmatisch mit aufgesetzten Ausstellmarkisen gelöst. Diese ragen in die Hohlräume hinein und verwandeln die Südseite in ein mehrgeschossiges sommerliches Sonnendeck. Ein wichtiges Detail für die Gesamtwirkung ist die Ausbildung der Spenglerarbeit am Dachrand: stirnseitig wird sie so profiliert, dass die Wirkung eines umlaufenden Stahlträgers entsteht, welcher formal selbstverständlich von einem Dachrand in eine Brüstungsabdeckung übergeht und rundherum das Gebäude einzuschnüren scheint.

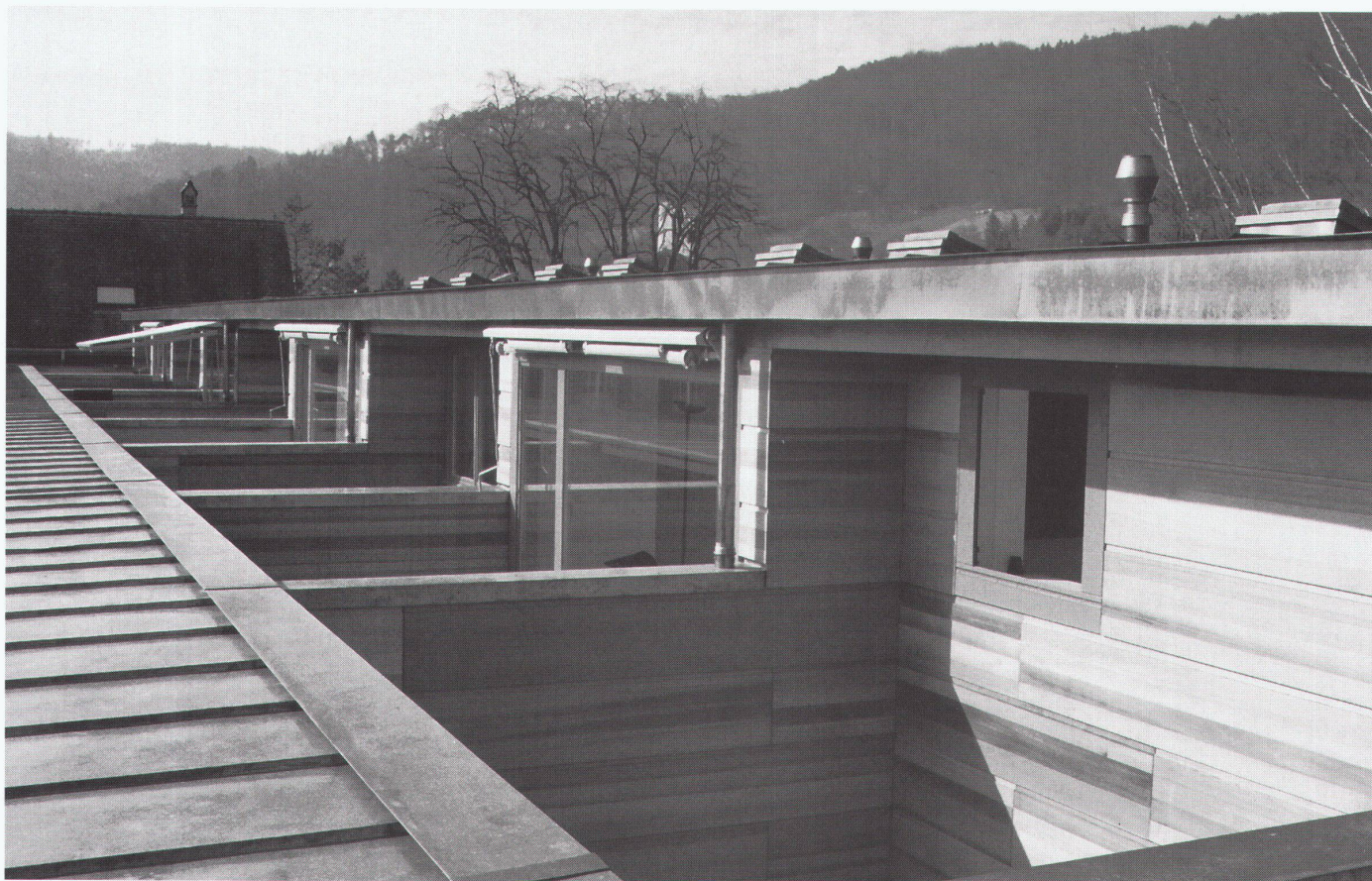
Neben stark räumlichen Schwerpunkten findet sich immer wieder eine gewollte Ambivalenz in den Arbeiten von Jakob Steib.

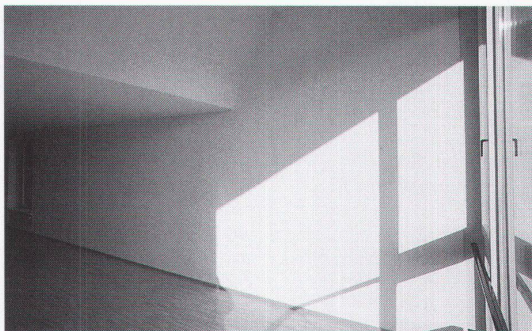
Räumliche und konstruktive Inszenierungen werden durch zweite Massnahmen wieder in Frage gestellt oder in ihrer Expressivität gemildert. Die Dachentwässerung scheint das weit auskragende Dach zu tragen; die lange Wegmauer, die in den Bau übergeht, ist durch eine Öffnung unterbrochen; die stehenden Baukörper auf der Südseite werden abgehoben und in einen Schwebezustand versetzt anstatt auf den Boden gestellt. Der Bau schwankt in seiner Erscheinung zwischen Reihen- und Mehrfamilienhaus. Diese spannende Beziehung zwischen den Teilen und ihrem Ganzen, zusammen mit der Gleichbehandlung von Innen- und Aussenräumen, verweist auf Wohnbautwürfe wie zum

Beispiel dem Pavillon de L'Esprit Nouveau oder den Immeubles villas von Le Corbusier mit ihren Jardins suspendus. Es ist dies das Bemühen, ein Ganzes zu schaffen aus Teilen, die ein Ganzes bilden im kompositorischen Zusammenwirken von serieller Addition und zusammenfassender Einheit.

*Regula Lüscher Gmür,
Patrick Gmür*

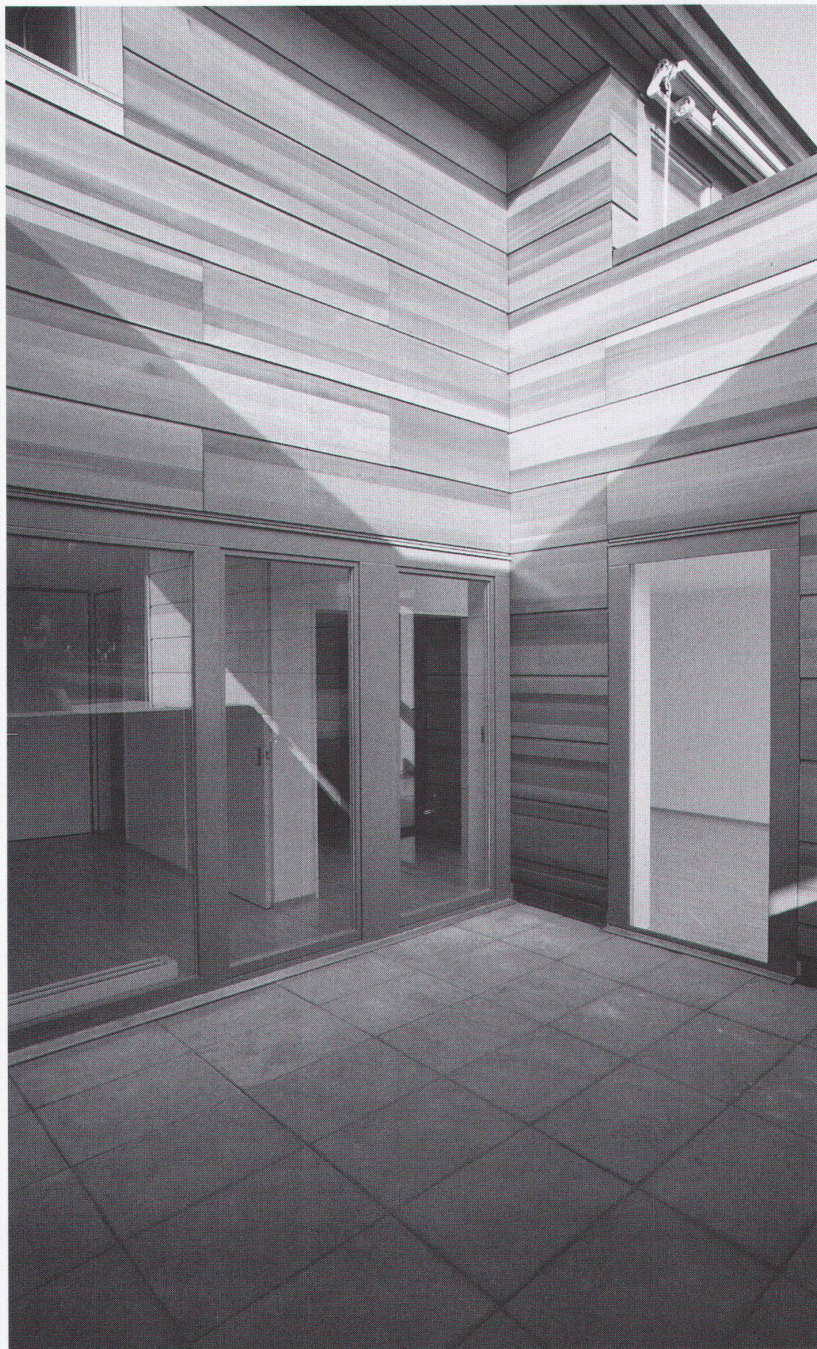
Dachterrassen und Patio-Lufträume





Wohn- und Esszimmer
im 1. Geschoss

Patio im 1. Geschoss



Patio im 1. Geschoss

Fotos, sofern nicht anders vermerkt:
Büro J. Steib, Zürich